

Abnehmende Ungleichheit bei zunehmender Zentralisierung: Trends sozialen Wandels in den USA

Noll, Heinz-Herbert

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Noll, H.-H. (1991). Abnehmende Ungleichheit bei zunehmender Zentralisierung: Trends sozialen Wandels in den USA. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 6, 14-16. <https://doi.org/10.15464/isi.6.1991.14-16>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Abnehmende Ungleichheit bei zunehmender Zentralisierung

Trends sozialen Wandels in den USA

Mit dem Ende der Nachkriegszeit setzten in den sechziger Jahren zahlreiche Entwicklungen ein, die die amerikanische wie auch andere westliche Gesellschaften in der Folgezeit nachhaltig veränderten und „modernisierten“. Für die Vereinigten Staaten von Amerika waren die drei Jahrzehnte zwischen 1960 und 1990 eine Ära der „mixed blessings“: „Wir landeten auf dem Mond, aber wir verloren unsere industrielle Vormachtstellung. Während sich Minoritäten emanzipierten haben wir gleichzeitig die deprivierteste Unterschicht der westlichen Welt geschaffen. Wir wurden in Vietnam schwer geschlagen, aber wir haben den kalten Krieg gewonnen. Wir haben den Wohlfahrtsstaat ausgebaut, aber die Probleme der Armut, der unzureichenden Gesundheitsversorgung, der Kriminalität und der ungenügenden Bildung haben sich eher noch verschlimmert. Wir haben politische Reformen durchgeführt, aber die Serie der politischen Skandale dauert an. Wir erlebten den längsten ökonomischen Boom der Geschichte und türmten einen Berg von Schulden auf“ (Caplow 1991: ix).

Dies ist die ambivalente Bilanz, die Theodore Caplow in seinem gerade erschiene-

nen Buch „American Social Trends“ zieht. Anhand von insgesamt 90 Trends wird der soziale Wandel der Vereinigten Staaten in allen wichtigen Bereichen der Gesellschaft über den Zeitraum der vergangenen drei Jahrzehnte nachgezeichnet und analysiert. Das Buch stellt eine Synthese der umfangreichen empirischen Forschungen dar, die Caplow zusammen mit anderen in den vergangenen Jahren zum Wandel der amerikanischen Gesellschaft durchgeführt hat. Das in der Mitte der siebziger Jahre begonnene „Middletown III - Projekt“ replizierte die berühmten Studien von Robert und Helen Lynd aus den zwanziger und dreißiger Jahren und förderte bemerkenswerte Ergebnisse über den Wandel, aber auch die Kontinuität zentraler gesellschaftlicher Institutionen der amerikanischen Gesellschaft über den Zeitraum eines halben Jahrhunderts zutage. In der Mitte der achtziger Jahre war Caplow einer der Initiatoren des internationalen Projekts „Comparative Charting of Social Change in Advanced Industrial Societies“, an dem neben amerikanischen Sozialwissenschaftlern Forschungsteams aus Frankreich, Kanada und Deutschland sowie neuerdings auch aus Griechenland und Spanien beteiligt sind. Die Untersu-

chungen im Rahmen dieses Projekts waren zunächst darauf ausgerichtet, auf der Basis eines einheitlichen und gemeinsam erarbeiteten Beobachtungsrasters nationale Trendreports zu erstellen, die einen Vergleich der Entwicklung in den verschiedenen Ländern erlauben.

Fast gleichzeitig mit Caplows Buch „American Social Trends“ ist der amerikanische Report soeben unter dem Titel „Recent Social Trends in the United States 1960 - 1990“ als erster Band in der Buchreihe des internationalen Projekts erschienen. Der französische, kanadische und westdeutsche Report werden in Kürze folgen. Der Titel erinnert bewußt an die Studien William Ogburns aus den zwanziger und dreißiger Jahren, die eine Pionierleistung auf dem Gebiet der quantitativen Trendbeobachtung darstellten. Der Band „Recent Social Trends in the United States“ umfaßt insgesamt 78 einzelne Trenddimensionen, gegliedert in 17 Bereiche, wie z.B. Arbeit, soziale Schichtung, Staat und wohlfahrtsstaatliche Institutionen, Lebensstile, Freizeit, Bildung, Integration und Marginalisierung, Einstellungen und Werte. Zu jedem einzelnen der 78 Trends enthält der Report ein zusammenfassendes Abstract, einen erläuternden und interpretierenden Text, eine Zusammenstellung von statistischen Zeitreihen in Form von Tabellen oder Graphiken sowie eine Bibliographie. Es liegt damit ein bisher einzigartiges Datenhandbuch über die USA vor, das eine theorie- und problemorientierte Auswahl der derzeit besten verfügbaren Zeitreihendaten aus der amtlichen Statistik, aber auch der kommerziellen und sozialwissenschaftlichen Umfrageforschung präsentiert. Der Band kann durchaus als ein „Social Report“ gelesen werden, der die Verbesserungen und Verschlechterungen der Lebensverhältnisse dokumentiert, versteht sich aber mehr noch als empirische Grundlage für die Konstruktion eines elaborierteren Modells des sozialen Wandels, „that does not require social change to resemble scientific progress, that takes the future to be open rather than ordained, and that acknowledges the mixture of objective and subjective elements in social reality“ (Caplow u.a. 1991: xi).

In seinem Buch „American Social Trends“ nutzt Caplow diese Datenbasis für eine eingehende Analyse der Trends, die die amerikanische Gesellschaft verändert haben und fügt die Vielzahl der einzelnen empirischen Befunde zu einem kohärenten Bild zusammen. Zu dieser sich auf detail-

Lebensverhältnisse in Deutschland: Ungleichheit und Angleichung

Jahrestagung der Sektion Sozialindikatoren 1991

Berlin, 2. bis 3. Dezember 1991

Die Unterschiedlichkeit der Lebensverhältnisse in den alten und neuen Bundesländern ist ein Problem, das die Gesellschaftspolitik vor eine besondere Herausforderung stellt und in den kommenden Jahren vorrangig beschäftigen wird. Die Sozialindikatorenforschung betrachtet es als ihre Aufgabe, eine repräsentative und differenzierte Bestandsaufnahme der Lebensverhältnisse vorzunehmen und ihre Entwicklungstendenzen zu beobachten. Seit der „friedlichen Revolution“ sind mehrere anspruchsvolle Datenerhebungen durchgeführt worden, die mit unterschiedlichen Schwerpunkten die Lebensverhältnisse in der ehemaligen DDR untersucht haben. Auf der Veranstaltung wird angestrebt, diese Ansätze zusammenzubringen und ihre Ergebnisse untereinander und mit Befunden für das alte Bundesgebiet zu vergleichen. Inhaltlich werden dabei Art und Umfang der Ungleichheit der Lebensverhältnisse sowie der Verlauf der Angleichungsprozesse im Vordergrund stehen. Die Tagung wird in Zusammenarbeit mit der AG Sozialberichterstattung des WZB durchgeführt.

Interessenten wenden sich an:

Prof. Dr. Wolfgang Glatzer, Im Rothkopf 8, 6370 Oberursel oder:
Dr. Heinz-Herbert Noll, ZUMA, Postfach 122155, 6800 Mannheim 1

liertes Zeitreihenmaterial stützenden Analyse gehört es auch, mit populären Trendbehauptungen aufzuräumen, die sich bei näherer Betrachtung als imaginär erweisen, z.B. der Behauptung einer kontinuierlichen Säkularisierung der amerikanischen Gesellschaft und dem Mythos einer allgegenwärtigen und endlos wachsenden Mobilität. Tatsächlich zeigen dazu vorliegende Daten, daß der Anteil der Kirchenbesucher und Gläubigen am Ende der achtziger Jahre genauso groß war wie vor vierzig Jahren. Auch der Anteil der Personen, die im Laufe eines Jahres ihren Wohnsitz wechseln, hat sich seit Beginn der fünfziger Jahre kaum verändert und - wie zahlreiche Untersuchungen ergeben haben - zeigt die Entwicklung der intergenerationalen Mobilität keinen klaren Trend, wenn man sie um die Effekte des Strukturwandels bereinigt.

Langfristig geprägt wurde der soziale Wandel vor allem durch Entwicklungen, die eng mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt zusammenhängen und von Caplow als „big trends of modernization“ zusammengefaßt werden: dem kontinuierlichen Bevölkerungszuwachs, dem immensen Wachstum der Produktion von Gütern und Diensten, des Energieverbrauchs und der Information, der Urbanisierung, aber auch dem sukzessiven Verschwinden lokaler Kulturen und der Zerstörung ökologischer Gleichgewichte.

Nachdem der Modernisierungsprozeß über einen langen Zeitraum mit einer umfassenden und nachhaltigen Verbesserung der Lebensbedingungen einherging, hat sich inzwischen nicht nur das Kosten-Nutzen-Verhältnis einer Fortsetzung dieser Entwicklung deutlich verschlechtert, sondern die USA haben im Modernisierungswettbewerb der fortgeschrittenen Industriegesellschaften mit Beginn der achtziger Jahre offenbar auch ihre Vormachtstellung verloren, die sie bis dahin in diesem Jahrhundert innehatten. Manifestationen einer international verringerten Wettbewerbsfähigkeit sieht Caplow nicht nur in der veralteten und sich zunehmend verschlechternden Infrastruktur, dem Handelsbilanzdefizit und einer exorbitanten Staatsverschuldung, sondern auch in Wohlfahrtseinbußen auf der individuellen Ebene: „By 1989, real wages in most of the leading industrial countries were higher than in the United States; international comparisons of student achievements in various fields consistently put American high school students close to the bottom of the list; most of the

Sozialdaten und Sozialberichterstattung in und für Europa

Workshop der Abteilung Soziale Indikatoren und des Mannheimer Zentrums für Sozialwissenschaften

28.-29. November 1991

Mit der bevorstehenden Einführung des Europäischen Binnenmarktes und der weiter fortschreitenden Integration Europas wächst auch der Bedarf an komparativen sozialstatistischen Informationen über die beteiligten Länder. Unterschiede und Ähnlichkeiten der Wirtschafts- und Sozialstruktur sowie der sozialen Verhältnisse und Lebensbedingungen werden noch stärker in das Blickfeld geraten als dies schon heute der Fall ist. Der Workshop gibt einen Überblick über dazu vorhandene, auch für Sozialwissenschaftler relevante Informationsprogramme und Beobachtungssysteme und beschäftigt sich mit den Perspektiven der weiteren Ent-

wicklung der Sozialberichterstattung in Europa. Als Referenten stehen Experten der nationalen Statistik, internationaler Organisationen und der Sozialforschung zur Verfügung.

Interessenten werden gebeten, sich bis zum 15.10.1991 bei ZUMA, Tagungssekretariat anzumelden. Die Teilnahmegebühr beträgt DM 60. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Der Workshop wird von ZUMA und dem Mannheimer Zentrum für Sozialwissenschaften (MZS) gemeinsam veranstaltet. Organisiert und betreut wird der Workshop von Peter Flora (MZS) und Heinz-Herbert Noll (ZUMA).

leading industrial countries had higher life expectancy, lower infant mortality, much less poverty, much less crime, and much less political corruption than the United States, and all of these gaps have been widening“ (Caplow 1991: 40).

Betrachtet man die Entwicklungstrends innerhalb der verschiedenen Lebensbereiche und Institutionen im einzelnen, so finden sich viele Parallelen zu der Bundesrepublik und anderen fortgeschrittenen westlichen Gesellschaften, aber auch eine Reihe von amerikanischen Besonderheiten. Die Tendenzen und Erscheinungsformen des familialen Wandels sind den hiesigen in mancher Hinsicht ähnlich: drastisch gesunkene Geburtenraten, ein kontinuierlicher Anstieg des Heiratsalters, die Zunahme von außer-eheleichen Geburten und Ein-Eltern-Familien, aber auch von doppelverdienenden Ehepaaren. Die Scheidungsrate dagegen ist - anders als vielfach vermutet - in den USA seit der Mitte der siebziger Jahre nicht weiter gestiegen. Auflösungserscheinungen traditioneller Familienstrukturen zeigen sich vor allem in der schwarzen Bevölkerung, wo die Mehrzahl aller Kinder in Ein-Eltern-Familien - d.h. in der Regel ohne Väter oder Stiefväter - aufwächst.

Die Bildungsexpansion, die in der Bundesrepublik erst Mitte der sechziger Jahre einsetzte, war in den USA schon Ende der

sechziger Jahre weitgehend beendet. Fortschritte in der Bildungsentwicklung waren danach kaum noch zu beobachten. Lediglich für die schwarze Bevölkerung hielt der Trend noch bis zum Beginn der achtziger Jahre an und führte zu einer deutlichen Verringerung des Bildungsabstandes zu den Weißen. Zunehmende Sorgen bereitet der Verlust an Wettbewerbsfähigkeit des amerikanischen Bildungssystems im internationalen Vergleich, wobei die diesbezügliche Kritik allerdings manchmal überzogen scheint.

Auch in den Vereinigten Staaten zählt die starke Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit zu den signifikantesten Wandlungsprozessen überhaupt. Anders als beispielsweise in der Bundesrepublik ist dort allerdings der Anteil der Teilzeitbeschäftigten in den letzten zwanzig Jahren nicht gestiegen. Die Reallöhne stagnieren bereits weitgehend seit den frühen siebziger Jahren, und Zuwächse der Haushaltseinkommen wurden fast ausschließlich durch die vermehrte Erwerbstätigkeit der Frauen erzielt. Die Tatsache, daß zudem auch die Wochenarbeitszeit in den USA im Gegensatz zu den meisten europäischen Industrienationen seit 1960 praktisch nicht gesunken ist, deutet darauf hin, daß das amerikanische „Beschäftigungswunder“ wenigstens teilweise mit einer Stagnation des Lebensstandards erkauft wurde.

Obwohl sich die Verteilung der Einkommen an globalen Kennziffern gemessen seit Beginn der fünfziger Jahre praktisch nicht verändert hat, ist die Armutsquote, die während der sechziger und siebziger Jahre gesunken war, in der ersten Hälfte der achtziger Jahre - ähnlich wie in der Bundesrepublik - wieder deutlich angestiegen. Unter die Armutsgrenze - wie sie von der National Social Security Administration definiert wird - fielen 1987 13 % der Gesamtbevölkerung, aber 33 % der Schwarzen und 28 % der „Hispanics“. Während die Alten aufgrund der verbesserten Altersversorgung heute seltener in Armut leben als früher, unterliegen Kinder und deren unverheiratete Mütter einem besonders hohen und zunehmenden Armutsrisiko.

Im Bereich der Freizeit ist anders als bei den Einkommen ein klarer Trend zur Verringerung der Ungleichheit festzustellen. Mit der explosionsartigen Ausweitung fast aller Freizeitaktivitäten während der sechziger und siebziger Jahre haben sich die ehemals ausgeprägten alters-, geschlechts- und schichtspezifischen Unterschiede im Freizeitverhalten deutlich verringert. Die „Großgruppenzugehörigkeit“ hat ganz offensichtlich auch in den USA viel von ihrer früheren Bedeutung verloren. Bedingt gilt dies anscheinend auch für die Rassen- und ethnische Zugehörigkeit, die in den USA immer eine besondere Rolle gespielt hat. Mit der Abschaffung der legalen Basis der Diskriminierung, die sich bis in die siebziger Jahre hinzog, haben sich auch die ehemals drastischen Bildungs-, Einkommens- und Gesundheitsunterschiede zwischen Weißen und Schwarzen sukzessive verringert. Die Monopolstellung der politischen Machtelite der WASPs (White-Anglo-Saxon-Protestants) hat sich im Laufe der Zeit deutlich abgeschwächt, und Fortschritte zeigen sich zudem auch in den Einstellungen: Während 1948 noch 63 % aller Weißen einen schwarzen Nachbarn ablehnten, waren es 1987 nur noch 13 %. Die verbliebenen Unterschiede in den Lebensverhältnissen sind dennoch beträchtlich, und die Rassensegregation ist keineswegs überwunden. Gewachsen ist vor allem auch die Ungleichheit innerhalb der schwarzen Bevölkerung. Neben einer expandierenden schwarzen Mittelschicht, die unter vergleichbaren Bedingungen lebt wie die weißen Durchschnittsamerikaner, gibt es immer noch die schwarze Unterschicht der „poor, badly educated, unmarried, and largely unemployed residents of black ghettos, who live in a squalid, disorderly, and

dangerous world“ (Caplow 1991: 189). Die nach wie vor bestehenden Rassenschranken manifestieren sich nicht zuletzt auch in der Tatsache, daß bei einem Bevölkerungsanteil der Schwarzen von 12 % auch heute noch lediglich eine von 300 Eheschließungen zwischen Männern und Frauen verschiedener Hautfarben stattfindet.

Obwohl die Situation der rund 19 Millionen „Hispanics“ - der in den USA lebenden Einwanderer aus spanisch sprechenden Herkunftsländern - sich in vielerlei Hinsicht von der der schwarzen US-Amerikaner unterscheidet, ist ihre soziale Lage durchaus vergleichbar: Bei einem durchschnittlichen Einkommen von 30800 Dollar (Median) der weißen Haushalte verfügten die hispanischen Familien mit 19900 Dollar nur über wenig mehr als die schwarzen mit 17600 Dollar im Durchschnitt. Nur unter vergleichsweise geringen Benachteiligungen leiden dagegen offenbar die Einwanderer asiatischer Herkunft, deren Zahl als jüngste Einwanderergruppe 1960 erst eine halbe Million betrug, aber inzwischen auf rund sechs Millionen geschätzt wird.

Trotz aller nach wie vor vorhandenen Ungleichheiten zwischen ethnischen Gruppen, Rassen, Geschlechtern und Schichten sieht Caplow in deren Verringerung doch einen durchgängigen und charakteristischen Trend des sozialen Wandels in den USA. Begleitet - wenn nicht sogar gefördert - wurde dieser Trend durch eine Entwicklung, die Caplow eher kritisch betrachtet: die Veränderung des amerikanischen Regierungssystems durch die zunehmende Expansion des Aufgaben- und Einflußbereichs der Zentralregierung und Bundesbehörden. „The enlargement of federal functions ... turned the U.S. government, which had been the least centralized of the industrial democracies, into one of the most centralized“ (Caplow 1991: 221). Vorallem mit der zunehmenden Übernahme wohl-fahrtsstaatlicher Funktionen habe die Problemlösungskapazität der politischen Administration abgenommen und die kontraproduktiven Effekte politischer Programme und Maßnahmen hätten drastisch zugenommen, was sich an der Superinflation der Bildungs- und Gesundheitskosten, der Institutionalisierung der Armut und dem Versagen der Drogenbekämpfung exemplarisch zeige.

Die Geschichte des sozialen Wandels in den USA über den Zeitraum der vergangenen drei Jahrzehnte mag in einzelnen

Aspekten vielleicht auch anders gesehen werden können, als Caplow sie in seinem Buch „American Social Trends“ erzählt. Was seine Version anderen voraus hat, ist die differenzierte Datenbasis, die dem Leser mit dem nahezu gleichzeitig publizierten Band „Recent Social Trends in the United States 1960-1990“ zur Verfügung gestellt wird und ihm ermöglicht, die beschriebenen Entwicklungen nachzuvollziehen, zu überprüfen und selbst - wenn nötig auch anders - zu bewerten.

Theodore Caplow: American Social Trends. San Diego et. al. (Harcourt Brace Jovanovich, Publishers) 1991. 241 Seiten. ISBN 0-15-502588-0. 9,- US\$.

Theodore Caplow, Howard M. Bahr, John Modell, Bruce A. Chadwick: Recent Social Trends in the United States 1960-1990. Frankfurt a.M. (Campus Verlag); Montreal et. al. (McGill-Queen's University Press) 1991. 590 Seiten. ISBN 3-593-34403-3 (Campus); 0-7735-0872-4 (McGill). 78,- DM.

Heinz-Herbert Noll
(Tel.: 0621/18004-14)

Impressum

Herausgeber:

Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) e.V.
Abteilung Soziale Indikatoren
Postfach 12 21 55
D-6800 Mannheim
Telefon: (06 21) 1 80 04 - 0
Telefax: (06 21) 1 80 04 - 49

Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. Heinz-Herbert Noll

Redaktion:

Erich Wiegand

Satz und Druck:

Verlag Pfälzische Post GmbH
Maximilianstraße 31
6730 Neustadt / Weinstraße

Bei Quellenangabe frei zum Nachdruck;
Beleg erbeten

ISSN 0935-218X